Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 44 (1987)
Heft: 10

Artikel: Wie wirken unsere Heilpflanzen?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552893

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie wirken unsere Heilpflanzen?

In vielen Diskussionen, die ich mit Wissenschaftern, Professoren, die Heilpflanzen-Forschungsinstituten vorstehen, mit Chemikern, Pharmakologen und mit vielen berühmten Männern, die auf diesem Gebiete enorme Kenntnisse und Erfahrungen besitzen, führte, habe ich über das eigenartige Geheimnis der Heilpflanzenwirkungen gesprochen, wie sie mir in jahrzehntelangen Erfahrungen am Kranken, man kann sagen am Krankenbett, offenbart worden sind. Ich verstehe bestimmt den Chemiker und Pharmakologen, wenn er aus allen Pflanzen gewisse spezifische Wirkstoffe herausholt und diese in pharmazeutischen Präparaten mit genauen Dosierungen verwendet. Zum Teil werden diese Mittel in Kliniken an Patienten ausprobiert. Sicherlich gibt es viele Pflanzen, die stark wirkende Stoffe enthalten, wie beispielsweise Digitalis, aus dem man Präparate gegen Herzinsuffizienz herstellt. Aus Opium werden verschiedene Derivate gewonnen mit spezifischen Wirkungseffekten. So gibt es vielerlei Medikamente auf pflanzlicher Basis, die sehr stark wirken und zum Teil sogar aggressive Gifte enthalten, die in richtiger Dosierung sicherlich nützlich sein können. Von diesen Pflanzen möchte ich jetzt nicht reden. Es ist ein zu grosses, zu umfangreiches Gebiet, und man könnte ein ganzes Buch darüber schreiben.

Die Heilpflanze als Ganzheit

Ich möchte nun die bescheidenen Heilpflanzen erwähnen, die keine so aggressiven Stoffe enthalten, die aber als Gesamtheit wirken, wie dies zum Beispiel beim Weissdorn der Fall ist. Bestimmt können in Weissdorn Flavonoide und Procyanidine nachgewiesen werden, aber man darf sie nicht von den anderen Wirkstoffen isolieren. Es ist interessant, dass sogar anerkannte Wissenschafter, wie zum Beispiel der mit mir persönlich gut bekannte und auch unter den Medizinern geschätzte Prof. Dr. Weiss die Ganzheitsidee vertreten. In seinem Buch über Phytotherapie schreibt Prof. Weiss über Weissdorn: «Dabei hat sich herausgestellt, dass der Weissdorn wirklich eine eigene Heilpflanze für das Gebiet der Herz- und Kreislaufkrankheiten mit besonderen Wirkungsmöglichkeiten darstellt. Auch hier ergab sich, dass der volle Effekt erst durch die Summation einer ganzen Reihe von Wirkstoffen zustande kommt, von denen jeder einzelne viel zu gering ist, um im pharmakologischen Experiment genügend objektiviert zu werden.» Diese Aussagen bestätigen, dass nur die Gesamtheit der Einzelbestandteile, und zwar in der Mischung, wie sie uns die Natur selbst bietet, einen einzigartigen, hochwertigen Einfluss ausübt.

Den hier vertretenen Standpunkt habe ich in meiner jahrzehntelangen Praxis auch mit anderen heilwirkenden Pflanzen immer wieder bestätigt erhalten. Die Wissenschafter konzentrieren sich eher auf einzelne Bestandteile, die sie aus einer Pflanze herausziehen und vergessen dabei das Teamwork der verschiedenen Stoffe, die sich nur als Ganzes hervorragend bewähren. Ich vergleiche dies immer mit einem Orchester, das aus verschiedenen Instrumenten zusammengesetzt ist. Das einzelne Instrument kommt nicht immer so stark zur Geltung, aber das Zusammenspiel aller ergibt eine wundervolle Symphonie!

Unerforschte Geheimnisse

Es gibt also eine ganze Menge Heilpflanzen, die sozusagen in der Stille wirken, wie zum Beispiel das Johanniskraut. Nicht nur das Hypericin, der rote Farbstoff, der sich in der Blüte entwickelt, kommt als Heilfaktor in Frage, sondern alle Gehaltsstoffe des Johanniskrautes, die als Komplex wirken und gesamthaft auf die Kapillaren einen Einfluss ausüben, ja sogar auf noch schwer erklärliche Art und Weise das Gemüt beeinflussen. Wer viel unter Depressionen leidet, kann, wenn er regelmässig längere Zeit Hypericum einnimmt, nach und nach eine Erleichterung erfahren, mehr als mit irgend einem starken Medikament. Woher diese

Wirkung stammt, wenn man sie rein stofflich erklären will, das weiss bis jetzt noch niemand. Der gesamte Komplex, den wir in diesem Pflänzchen finden, hat eine solche Wirkung. Ob dies über die Leber oder direkt über das Zentralnervensystem gesteuert wird, ist noch unbekannt. Aber es wirkt. Und so gibt es verschiedene Heilpflanzen, die sich am Krankenbett bewährt haben und von denen man keinen spezifischen Stoff kennt. Ein Zusammenspiel verschiedener bekannter und noch unbekannter Spurenelemente lösen diesen Effekt aus. Diesbezüglich hat nun nicht der Chemiker oder Pharmakologe in erster Linie das gewichtige Wort zu sprechen, sondern der Praktiker, der rein empirisch, das heisst aufgrund gemachter Erfahrungen, Wirkungseffekte bei den Pflanzen festgestellt hat, ohne eine Erklärung dafür zu finden.

Überraschende Erfahrungen

Ich habe zum Beispiel in meiner langjährigen Praxis auch erfahren, dass ein Mittel, welches ich bei einem bestimmten Leiden verordnete, plötzlich auch eine andere Krankheit bei demselben Patienten günstig beeinflusst hat. Darüber waren die Patienten und auch ich erstaunt und zugleich auch hocherfreut. Natürlich habe ich mir diese Information gemerkt und bei einem zweiten und dritten Patienten gegen ein sekundäres Leiden dieses Mittel eingesetzt. Wenn ich in Dutzenden von Fällen die Wirkung bestätigt erhielt, dann eröffnete sich mir für diese spezielle Heilpflanze ein neues Anwendungsgebiet. Auf diese Art ist nicht nur bei mir, sondern sicher bei vielen anderen, biologisch eingestellten Ärzten und Heilpraktikern viel Neues entdeckt worden. Dieses ganze Erfahrungsgut sollten die Wissenschafter viel mehr respektieren. Ich habe in letzter Zeit manche Ärzte, die zur Naturheilmethode übergegangen sind, dazu gebracht, die Erfolge der reinen Empirik mehr zu überprüfen und in der Praxis, das heisst am Krankenbett, zu berücksichtigen.

Der wünschenswerte Weg

Es wäre wünschenswert, wenn unsere vielen Heilpflanzen, die sich in der Praxis bewährt haben, ohne dass man darin spezifisch wirkende Stoffe nachweisen konnte, Heilpflanzen, bei denen der gesamte Komplex der Mineralstoffe und Spurenelemente sich bei der Behandlung von Kranken bewährte, in Ärztekreisen überprüft und so in die Praxis Eingang finden würden.

Nachdem die Chemotherapie mit den vielen, zum Teil erschreckenden Nebenwirkungen, die kein Wissenschafter voraussehen konnte, eine Schockwirkung in Ärzte- und Patientenkreisen auslöste, wäre jetzt die Möglichkeit und Gelegenheit gegeben, die Pflanzenheilkunde, die eigentliche Phytotherapie, immer mehr zum Nutzen der Patienten und der Ärzte einzuführen. Auch dem Arzt ist es wohler, wenn er mit weniger gefährlichen Mitteln an das Krankheitsgeschehen bei seinen Patienten herangehen kann.

Risikofreie Medizin

Sollte man bei der Verordnung eines Pflanzenpräparates einmal fehlgehen, dann braucht man keine schlaflosen Nächte zu verbringen, als wenn man mit einem chemischen Präparat danebengreift und dadurch Schädigungen und oft nicht mehr gutzumachende Folgen beobachten und in Kauf nehmen muss.

Die Pflanzenheilkunde, also die Phytotherapie, hat glücklicherweise in letzter Zeit immer mehr Einfluss gewonnen in den Kreisen der biologisch eingestellten Ärzte. Es wäre eine grosse Wohltat, wenn diese Tendenz, die eine grundlegende Änderung in der Einstellung der Behandler, der Therapeuten, zum Kranken und zum Krankheitsgeschehen zum Wohle der Patienten mit sich bringt, anhalten und sich ausweiten würde.

Die Pflanzenheilkunde und ihre Schwester, die Homöopathie, bergen noch so viele Möglichkeiten, die zum Wohle der Kranken ausgewertet werden sollten. Es würde sich ganz bestimmt lohnen, sich auf diesem Gebiete weiterhin zu engagieren.